

DEUTSCHE RENAISSANCE.

X. ABTHEILUNG: ZÜRICH.

ERSTE LIEFERUNG.



Der Seidenhof in Zürich verdankt seinen Ursprung der durch ihre Seidenindustrie gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts zu großer Bedeutung gelangten Familie der Werdmüller und wurde von den Brüdern David und Heinrich W. gegründet. »Das Hauptgebäude, der alte Seidenhof, heißt es in der Werdmüller'schen Familiengeschichte, war damals (Anfang des 17. Jahrhunderts) wohl eines der großartigsten Privatgebäude in Zürich, ein wirkliches Schloß, dessen Hofraum eine starke hohe Mauer umschloß.« Im alten Zustande blieb es bis zum Jahre 1812, wo es von der Familie verkauft wurde. In der Folge verschwanden die äußeren Decorationen. Alte Abbildungen zeigen ein reiches Barockportal, sculpirte Ornamente

an der Façade und einen abgetreppten Giebel sowie zierlich ange setzte Thürmchen mit reicher Wetterfahnenverzierung. Von der ganzen Herrlichkeit blieb nichts als die prächtige Zimmerdecoration, die wir in diesem Hefte vorführen.

Der Urheber dieser muthmaßlich im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ausgeführten Decoration ist unbekannt.

Blatt 1, 2 und 3 giebt die Wandseite mit dem Ofen. Zu äußerst links die schwere Thüre, deren Angeln und Schloß reich verziert sind. Die Füllung ist stark profiliert und tritt kräftig hervor. Ueber die Thüre ist ein doppeltes Gebälk gelegt, das in seiner oberen Parthie rings um das Zimmer läuft, in seiner unteren aber beim Ofen durch ein thönernes ersetzt wird. Nächst der Thüre springt rechts eine korinthische Säule hervor; das Gebälk darüber ist verkröpft und zwei kleine Aufsätze in Vafenform zieren den Vorbau. Daneben folgt das in solchen Zimmern gewöhnliche Wasserbecken mit Schüssel. Der Aufbau dieser Parthie ist äußerst graziös und fein durchgeführt: das hellglänzende Zinn mit feinen kräftigen Lichtern unterbricht die braune Holzwand in angenehmer

Weise; es ist ein Möbel ganz für sich und doch dem Uebrigen wohl angepaßt. Daran reiht sich das Büffet, dessen Unterbau durch drei toskanische Halbsäulen gegliedert und durch ein weitausladendes, nirgends aber scharfkantiges Gesimse von oben getrennt ist; drei Stufen erheben sich ansteigend zur Wand, welche zur Aufstellung von Pokalen, Krügen, Tellern und anderem Geschirr dienen. Die dahinter liegende Wand ist durch drei korinthische Säulchen, von denen je zwei eine Blendnische einfassen, gegliedert. Daran stößt die thönerne Wandbekleidung, die sich rings um den freistehenden Ofen herumzieht. Der Letztere ist im Jahre 1620 aus der berühmten Fabrik der Gebrüder Pfau in Winterthur hervorgegangen, von kräftiger architektonischer Gliederung und stattlichem Aufbau. Siehe Lübke's Aufsatz in den Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft. Band 15, S. 181. Die Farben, die hier vorkommen, sind ein dunkles saftiges Blau; von dieser Farbe sind alle Gewänder; dann ein helles Gelb, Grün, Braunroth in verschiedenen Nüancen und ein schmutziges Carmin. Trotz der geringen Farbenscala sind doch einzelne Parthien oft sehr gut gestimmt und erreichen eine vollkommene Wirkung. Wo dem Schatten nachgeholfen werden sollte, z. B. bei Gesimsen unter Deckplatten etc., erhielten die betreffenden Theile einen dunkeln Anstrich. Der eigentliche Ofenkörper ist zweistöckig, achteckig und steht auf Sphinxen; der obere Abschluß wird durch ein weitausladendes, an den Ecken sich verkröpfendes Kranzgesimse gebildet, welches von Barock-Aufsätzen mit Masken und Büsten in Relief überragt wird. Kräftige reiche Gesimse bezeichnen den Abschluß eines jeden architektonischen Theils. Ebenso gut sind auch die Vertikallinien markirt: an den Ecken je ein kräftig hervortretender Pilaster, über dem sich das Gesimse verkröpft. Der Grund ist dunkel behandelt, so daß die hellen Pilaster scharf hervortreten. Zu beiden Seiten des Ofens erheben sich die Sitze, (Seitenansicht Blatt 4) die in Stufen den Aufgang hinter den Ofen vermitteln. Alle größeren Flächen sind entweder mit Ornamentik oder bildlichen Darstellungen geschmückt; so die untersten Stufen, die eine mit einer Bären- die andere mit einer Sauhatz, darüber die zweiten mit imitirtem Marmor und Reliefmedaillon; die dritte, zu beiden Seiten von hohen Consolen eingefasst, enthält Barockornamente, dunkelblau mit weißen Lichtern, und daran reihen sich die

halbrund eingetieften Sitze, die im Inneren Acanthusornament mit kämpfenden Putten enthalten. Nach vorne tritt auf jeder Seite je eine weibliche, freilich nicht sehr glücklich gestaltete Herme hervor. Die Wand hinter dem Ofen ist durch Pilaster gegliedert, vor denen sich freistehende Säulchen erheben, die Lübke in seiner Geschichte der deutschen Renaissance mit Blütenstengeln vergleicht. Zuerst kommt ein cylinderförmiger Schaft auf einfacher Basis, dann ein Paar umschliessende Ringe, aus denen die Blätter und der fein geschwungene Stengel, der durch ein einfaches aber hübsches Kapital, die Blume, abgeschlossen wird, hervorkeimen. Das darüberliegende Gebälk entspricht dem anstossenden hölzernen, Ueber dem Kymation erheben sich gleichfalls Barockaufsätze, ähnlich wie beim Hauptkörper des Ofens. Was die Darstellungen betrifft, so beginnen sie schon auf dem Sockel des Ofens; in der Mitte nach vorne drei Putten mit den Emblemen Glaube, Liebe, Hoffnung. Daneben auf dem Vorsprung zwei solche Kinder, Schilde haltend, mit den Buchstaben A. O. Sonst ist auf diesem Bilderbande keine eigentliche Reihenfolge festgehalten. — Die grossen Bildflächen in dem unteren und oberen Theile des Ofens sowie der Wand werden theils von allegorischen Figuren, theils von Darstellungen deutscher Kaiser ausgefüllt. Die Umrahmung der Figurenfelder ist stets eine andere, oft recht ansprechende; die Figuren selbst sind von sehr verschiedenem Werthe, oft flott hingeworfen, dann wieder an Chroniken-Holzschnitte der derbsten Art erinnernd. — Der Fries der Wandbekleidung enthält blau auf schwarz mit weiss aufgehöhlt, allerlei barocke Verzierungen; überall tritt das Motiv eines sich aufrollenden Leders oder Papiers auf, in Verbindung mit Früchten. — Die Attika des Ofens enthält zum Theil Kinder-scenen, Masken, Arabesken. Die frei heraustretenden Consolen beleben die Ecken, und das rein mit Blätterwerk behandelte Kranzgesimse giebt durch seine starke Unterhöhnung einen kräftigen Schatten. Darüber

kommen schliesslich noch die schon anfangs erwähnten krönenden Aufsätze, die Brustbilder eines behelmten Kriegers und einer sehr stark decolletirten Dame enthalten. Auf jedem dieser Aufsätze sitzt zu oberst ein Putto. Die abgeschwächten Ecken haben schmalere Aufsätze, mit Masken geziert. Obenhinaus wächst kühn und frei modellirt auf langem Stengel eine Blume. Der Ofen gehört ohne Zweifel zu dem bedeutendsten, was die Töpferkunst des 17. Jahrhunderts in der Schweiz hervorbrachte. Zwei Sitze kommen meines Wissens bei keinem anderen Ofen in der Ostschweiz vor. Noch folgen einige Tafeln aus dem gleichen Zimmer, die jedoch keiner weiteren Erklärung bedürfen. Blatt 5 giebt eine Thüre an der dem Ofen gegenüberliegenden Wand. Originell ist hierbei das grosse, auf Walzen laufende Handtuch, das zu dem Zinnbecken gehört. Taf. 6 giebt dann die auf diese Thüre folgende Wandeintheilung. Die weiss und braun eingelegten Säulchen der je in der Mitte zweier grösserer Säulen stehenden Nischen fallen schon sehr stark in's Barocke, wie denn überhaupt so ziemlich die ganze freie Ornamentirung, die Holzschnitzereien, stets entweder an aufgerolltes Leder erinnern oder in ihrem Schwung charakteristisch geknickt sind und nirgends eine ruhig fortlaufende Curve zeigen. Blatt 7 zeigt Schloß und Thürbeschläge in grösserem Maassstab; *) Bl. 10 Intarsien von einem im Zimmer stehenden kolossalen Tisch, der dem Styl der Holzarbeiten der Wände entspricht, aus der gleichen Zeit. Der Doppeladler ist hier zu einem ornamentalen Ungethüm geworden. Darüber ist die Dachanlage des früheren Seidenhofes wiedergegeben, nach einer Zeichnung von Martin Usteri, die mir durch Herrn Professor Sal. Vögelin mitgetheilt wurde.

Das Doppelblatt 8 u. 9 giebt die Decke des Zimmers wieder.

*) Der Gleichheit des Stoffes halber ist auf dem Blatt noch ein Schloß, das nicht dem Seidenhofe angehört, vom Jahre 1660 dargestellt.

